

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE SOMMERZEIT
Pressestelle
Postfach 2675, 3001 Bern Telefon 031 45 66 61

An die Redaktionen der
deutschsprachigen Schweizerpresse

Bern, 12. April 1978

Sehr geehrte Damen und Herren,

Weil das Referendum gegen das Zeitgesetz von Bauern ergriffen worden ist, könnte der Eindruck aufkommen, die Einführung der Sommerzeit bringe vor allem nur der Landwirtschaft Nachteile. Das trifft nicht zu. Die Auswirkungen sind vielfältig und namentlich auch vom Standpunkt der Volksgesundheit und der Erziehung aus problematisch. Das geht unter anderem aus dem ersten Beitrag im heutigen Pressedienst hervor. Die beiden andern Artikel blenden um einige Jahrzehnte zurück, nämlich in die Zeit des Zweiten Weltkrieges, als die Schweiz das Experiment Sommerzeit - teilweise auf sanften Druck "Grossdeutschlands" - mit wenig Erfolg durchexerzierte.

Mit kollegialer Wertschätzung
und freundlichen Grüßen



(Dr. Rolf Haerberli)

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE GEGEN DIE SOMMERZEIT
Pressestelle
Postfach 2675, 3001 Bern Telefon 031 45 66 61

Pressedienst Nr. 3 vom 12. April 1978

Eine unnatürliche Zeitverschiebung

S. Die Schweiz liegt im Grenzbereich der westeuropäischen Zeiteinteilung. Aus diesem Grunde erreicht die Sonne ihren höchsten Stand bei uns nicht schon um die Mittagszeit, sondern erst um 12.30 Uhr. Durch die Einführung der Sommerzeit ergäbe sich zwangsläufig eine zusätzliche Zeitverschiebung von einer vollen Stunde. Das heisst, die Sonne würde ihren höchsten Stand erst um 13.30 Uhr erreichen. Allein schon diese unnatürliche Zeitverschiebung zeigt, wie bürokratisch die Massnahme der Sommerzeit ist.

Wie kam es soweit? Der Bundesrat soll sich seinerzeit in Gesprächen innerhalb der europäischen Gemeinschaft dahin geäussert haben, dass sich die Schweiz vor allem aus Gründen des internationalen Verkehrs einer Sommerzeit-Gesamtlösung fügen würde. Dies obschon von Einheitlichkeit der Uhrzeit in der EG oder gar innerhalb aller europäischen Länder nicht die Rede sein kann. Ein stichhaltigeres Argument als dieses Anpassungsargument war aber bisher nicht zu hören. Darauf angesprochene Parlamentarier versuchen sich damit herauszureden, dass sie mit einem dringlichen Verfahren und einstimmigen Kommissionsbeschlüssen überrumpelt worden seien. Das übliche Vernehmlassungsverfahren und eine entsprechende Meinungsbildung fanden nicht statt.

Es blieb einer Handvoll Bauern aus dem Zürcher Oberland überlassen, das Referendum gegen die Zumutung der Sommerzeit zu ergreifen. Innerhalb von zwei Monaten sammelten sie über 82'000 Unterschriften. Die bäuerliche Bevölkerung spürte das Unnatürliche der Vorlage. Nach einer Einführung der Sommerzeit müsste der Bauer während zehn Monaten vor der Morgendämmerung mit den Stallarbeiten beginnen. Auch alle Arbeitnehmer, die heute die Frühzüge benützen, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen, würden den Wechsel zur Sommerzeit zu spüren bekommen. Neben den Erwachsenen sollte man auch an die Kinder denken. Vor allem an jene, die einen weiten Schulweg haben und am Morgen zum Teil noch kleinere Stallarbeiten erledigen müssen. Sie werden um eine Stunde Schlaf betrogen.

Die Bemerkung, dass es nicht Sache des Staates sein könne, dafür zu sorgen, dass die Kinder rechtzeitig ins Bett geschickt werden, ist wohl von der ironischen Seite her zu verstehen. In Wirklichkeit muss oder sollte sich der Bund bei jedem neuen Gesetz auch um die volksgesundheitlichen Aspekte kümmern. Im vorliegenden Fall braucht der Bundesrat nicht einmal eine spezielle Expertenkommission zu bemühen. Jede Mutter wird es ihm bestätigen können, wie schwierig es in den Sommermonaten ist, die schulpflichtigen Kinder rechtzeitig ins Bett zu bringen. Vier Sommermonate mit Tageshelle, Wärme und Strassenlärm bis gegen 22 Uhr würden den angestammten Brauch fast verunmöglichen. Negative Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit und die Gesundheit der Kinder wären eine unausweichliche Folge.

In abgeschwächter Form gelten diese Bedenken sicher auch für die im Arbeitsprozess stehenden Erwachsenen, vorab aber für jene, die beim Schlaf heute schon zu kurz kommen oder sonstwie Schwierigkeiten haben. Sagte doch schon Jeremias Gotthelf: "Der Schlaf ist ein Bad Gottes, welches er uns alle Tage anrichtet, welches wie kein Bad der Welt Leib und Seele erfrischt." Was würde der Lützelflüher Dichter und Pfarrer wohl zum heutigen Zeitgesetz sagen? Die Vorlage ist eine Zustimmung der Bürokratie an das Volk und verdient am 28. Mai ein kräftiges Nein.

Anpassung oder Widerstand?

-eu- Unter diesem Titel wurde seinerzeit ein interessantes Buch herausgegeben, das sich rückblickend mit der eidgenössischen Politik in den Jahren des Zweiten Weltkrieges befasste. Es zeigte, welche Auseinandersetzungen damals in unserem Lande geführt wurden, als die Schweiz ganz von Hitlers Machtbereich umschlossen war. Um ein Haar wäre dannzumal der Bundesrat "umgefallen" und hätte sich - im Interesse des Ueberlebens, wie viele meinten - "angepasst".

Eine - an sich ziemlich bedeutungslose - Anpassung wurde in den Jahren 1941 und 1942 offensichtlich teilweise auf Begehren Hitler-Deutschlands in der Schweiz durchexerziert: Die Sommerzeit galt in jenen beiden Jahren auch bei uns wie im ganzen deutsch-besetzten Europa. Die Nachteile müssen indessen grösser gewesen sein als die Vorteile; jedenfalls liess man die Schweizer Uhren wieder nach alter Väter Sitte laufen, sobald es mit "Grossdeutschland" abwärts ging. Auch Finnland verzichtete bemerkenswerterweise ab 1943 wieder auf die Sommerzeit...

Die Volksabstimmung über die eidgenössische Vorlage des Zeitgesetzes stellt uns am 28. Mai erneut vor die Frage: Anpassung oder Widerstand? Es geht darum, ob wir dem Bundesrat die Kompetenz in die Hand geben wollen, sich in der Frage der Uhrzeit während der Sommermonate auf das umliegende Ausland auszurichten. Es gibt Kreise, die sich von einer derartigen Anpassung Vorteile für unser Land versprechen. Solche Vorteile sind durchaus möglich. Wir meinen aber, dass die Nachteile einer um eine Stunde vorgerückten Sommerzeit ungleich viel grösser wären. Dabei sei nicht einmal nur und zuerst an die Landwirtschaft gedacht, obwohl diese ihren Tagesrhythmus am stärksten dem Stand der Sonne anzupassen hat. Wir denken vor allem an die Kinder und an die in der heutigen hektischen Zeit Ruhe- und Schlafbedürftigen. Sie kämen bei der Sommerzeit eindeutig noch mehr zu kurz, wenn der Lärm und die Hast des Tages schon eine Stunde früher begännen.

Es ist nicht so, dass wir in Europa ins Abseits geraten würden, wenn wir unsere bewährte Uhrzeit fernerhin behalten. Im Gegenteil: Unsere Nachbarstaaten warten gespannt darauf, wie wir als Drehscheibe des europäischen Verkehrs uns entscheiden. Die Einführung der Sommerzeit wäre nämlich auch bei ihnen, insbesondere in Deutschland, keineswegs problemlos. Lehnen wir daher eine Massnahme ab, welche uns mehr Nachteile als Vorteile brächte!

"Gar nicht zufrieden"...

ae. Das Experiment mit der Sommerzeit ist für die Schweiz insofern nicht neu, als in unserem Land bereits während des Zweiten Weltkrieges die Uhren während zwei Sommern dem Stand der Sonne um eine Stunde vorausgingen. Damals wurde die Massnahme vom Bundesrat auf Grund der Vollmachten in "Anpassung" an die Sommerzeit in dem von Hitler-Deutschland besetzten Europa beschlossen. Den Hauptgrund bildete die "Anbauschlacht", indem die Sommerzeit dazu beitragen sollte, sowohl für die Bauern als auch für Arbeitnehmer, welche irgendwo ein Stück Land bepflanzen, den Arbeitstag zu verlängern. Eine solche Arbeitszeitverlängerung wäre auch heute die Folge einer Einführung der Sommerzeit, und zwar nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in gewissen Dienstleistungsbetrieben wie dem Gastgewerbe und der Hotellerie.

Die Landwirtschaft fand schon 1941 wenig Gefallen an der Sommerzeit. Sie verlangte deshalb deren Abschaffung, doch hielt der Bundesrat auch für 1942 daran fest. Das veranlasste den damaligen Schweizerischen Bauernsekretär, Professor Dr. Oskar Howald, in einem Rückblick auf das Landwirtschaftsjahr 1942 zu folgendem Kommentar (siehe "Mitteilungen des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes" Nr. 64):

"Gar nicht zufrieden war die bäuerliche Bevölkerung mit der Wiedereinführung der Sommerzeit und man hätte auf diesem Gebiete von der Stadtbevölkerung mehr Entgegenkommen erwartet. Viele Städter sind zu leicht geneigt, ihre Zeit bloss nach dem Rhythmus der Maschine und des Motors einzurichten, während der Bauer seine Zeit nach der Sonne richten muss. Tut er das nicht, so erzielt er nicht mehr den maximalen Ertrag und das ist heute nicht zu verantworten. Die Nachteile zeigten sich in diesem Jahre namentlich in der Viehhaltung. So lächerlich das vielleicht dem Städter erscheinen mag: die Kühe weigerten sich einfach, die künstliche 'Sommerzeit' anzuerkennen. Die Nachteile waren im Kleinbetrieb erheblicher als in grösseren Unternehmungen, wo man eher die Möglichkeit hatte, sich anzupassen. Insbesondere im Interesse der Arbeitsgestaltung in unseren hunderttausend Kleinbetrieben haben wir deshalb den Bundesrat gebeten, doch im neuen Jahre von der Wiedereinführung der Sommerzeit Umgang zu nehmen."